

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

21.2.1879 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932457)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Büttner & Winter;
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 23.

Oldenburg, Freitag, den 21. Februar.

1879.

Freiwillige Armenpflege.

Eine Antwort auf die inhaltsschwerste aller socialen Fragen: „Wie kann der Verarmung und Entfittlichung der unteren Klassen wirksam entgegengetreten werden?“ hat die Stadt Elberfeld gegeben. Zu Anfang der fünfziger Jahre erhielt dort das Armenwesen eine neue Gestalt, welche sich von Jahr zu Jahr mehr bewährt, trotz harter Prüfungen. Kamern ehemals auf 1000 Einwohner nahezu 84 Almosenempfänger, so betrug die letztere Zahl 1876 nur noch 15 und die Bettelerei war fast ganz verschwunden und dennoch der Steuerzuschuß der Gemeinde um etwa ein Drittel ermäßigt.

Der Schwerpunkt des „Elberfelder Systems“ liegt in der durch eine große Anzahl Freiwilliger geübten Armenpflege. Jeder derselben soll planmäßig höchstens vier „Pflegepositionen“ (d. h. Familien und Einzelstehenden) seine Fürsorge widmen, hat deren jezt nur drei durchschnittlich, Augenblicklich nothwendige Hilfe kann er ohne Rücksicht gewähren, sonst jedoch muß er den Fall an die Bezirksversammlung bringen, welche mit Stimmenmehrheit entscheidet. Unterstützungen, die der Pfleger stets persönlich zu überreichen hat, werden nur auf 14 Tage bewilligt, die Erneuerung ist von einem weiteren Beschlusse abhängig. In jedem einzelnen Falle wird streng untersucht, ob die Stadt, oder ein anderer Verband, oder Privatpersonen, Angehörige u. z. zur Hilfeleistung verpflichtet sind, ob verschuldete Armuth vorliegt, das Familienleben berücksichtigt u. s. w.

Das durchaus eigenartige, wesentlich von allem Hergebrachten verschiedene Elberfelder System ist bereits in mehreren deutschen Städten mit Erfolge eingeführt, in anderen trifft man Anstalten dazu, von vielen Seiten jedoch wird Klage geführt, daß sich dafür noch zu wenig Theilnahme innerhalb der Bürgerschaft findet. Wir weisen deshalb auf eine Schrift hin, in welcher recht anschaulich geschildert wird, daß das System auch da anwendbar ist, wo noch keine größere Organisation besteht und wie viel eine einzige Privatperson zu wirken vermag. Das Buch heißt: „Aus der Londoner Armenpflege. Von Octavia Hill“, und ist im Auftrage der Großherzogin Alice von Hessen ins Deutsche übersetzt (Wiesbaden, 1878, 1 Mark 16 Pf.). Die edle Fürstin, welche ihrer liebevollen Krankenpflege kürzlich zum Opfer fiel, hat dem Büchlein ein Vorwort beigegeben, worin sie ihre Ueber-

zeugung ausspricht, daß wir „die Freunde der Armen werden müssen, um ihre Wohltäter sein zu können“, und daß alles davon abhängt, daß wir nicht wähen, ihre Liebe durch Almosen erkaufen zu können, sondern streben müssen, ihre eigenen sittlichen Hilfsquellen aufzuschließen. „Wir selbst haben beigetragen, die Armen zu demoralisiren durch planloses Spenden, ihre Selbstachtung und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe untergraben, anstatt sie für diese zu erziehen.“

Offenbar nicht alles, was in London geschah, ist in Deutschland ausführbar. Nichtsdestoweniger möchten wir die Schrift der deutschen Damenwelt angelegentlich zur Lectüre empfehlen in der Hoffnung, daß sie helfen werde, die freiwillige Armenpflege bei uns in Mode zu bringen. An Mühsal und Enttäuschungen wird es denen nicht fehlen, die sich zu dem opfervollen Dienste entschließen. Manchen werden die Uebungen und Prüfungen zu hart erscheinen und sie sich bald wieder abwenden. Die aber tapfer ausharren in dem Kriege gegen Menschenelend, dürfen sich das Zeugniß geben, daß sie in der schönsten und würdigsten aller „weiblichen Arbeiten“ Meister sind.

Rundschau.

Deutschland.

Berlin, den 19. Februar. Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Vormittages die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete alsdann mit dem Chef des Civil-Kabinetts Geh. Kabinettsrath v. Wilmski. Gestern Abend hatte Se. Majestät der Kaiser mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Die Prov.-Corr. schreibt: Unser Kaiser ist von einer leichten Erkältung, welche er sich in den letzten Tagen der vorigen Woche zugezogen hatte, bereits wieder hergestellt. Se. Majestät konnte sich ununterbrochen den Staatsgeschäften widmen und empfangt den Reichskanzler, den Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, den Kriegsminister u. A.

Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenberg-Büdingen ist gestern zu den Sitzungen des Herrenhauses hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen.

Das Befinden des Feldmarschalls Grafen v. Roon ist in fortschreitender Besserung begriffen.

Altenburg, 15. Februar. Der Verein der Aerzte des Districtes Altenburg hat in seiner letzten Sitzung über die von dem preussischen Unterrichts-Ministerium den deutschen Aerzte-Vereinen vorgelegte Frage der Zulassung der Realschul-Abiturienten zum Studium der Medizin beraten und sich mit 7 gegen 5 Stimmen gegen die Zulassung ausgesprochen.

Posen, 19. Februar. Aus Thorn wird von gestern Abend telegraphirt: Durch Eisstopfung sind beide städtische Weichselbrücken fortgerissen, die Dämme wurden vorher durchbrochen, es herrscht großes Elend.

Oesterreich.

Wien, 19. Februar. In Wieliczka (Galizien) hat ein Grubenunglück stattgefunden. Vorgestern ist ein Schacht des Salzbergwerks durch Unvorsichtigkeit der Salinenarbeiter überschwennt worden. Ueber die Ausdehnung der Gefahr kursiren beunruhigende Gerüchte; die Regierung sendet eine Kommission nach Wieliczka. — Die Kaiserin wird heute Abend nach Irland abreisen. — Die Wiener Zeitung veröffentlicht den provisorischen Handelsvertrag mit Frankreich.

Frankreich.

Paris, 18. Februar. Der ehemalige Finanzminister unter dem Kaiserreiche, Magne, ist gestorben. — Der National meldet, der Konseilpräsident Waddington habe in dem heutigen Ministerrathe formell erklärt, daß er sich der Verlegung der Minister vom 16. Mai 1878 in den Anklagestand widerlegen und daraus eine Vertrauensfrage machen würde. Der Ministerrath genehmigte die Annullirung der Tagesordnung des Municipalrathes von Paris, in welcher dieser sich das Recht vorbehielt, eine Kontrolle über die Präfectur auszuüben. —

England.

London, 19. Februar. Der Deputirte Dilke hat eine Resolution angemeldet, in welcher das Unterhaus zwar seine Geneigtheit ausspricht, die Regierung zu unterstützen, um die von den englischen Truppen in Südafrika erlittene Scharte wieder auszuweichen, worin jedoch gleichzeitig die Gründe für unzulänglich erklärt werden, die zu der Invasion des Zululandes geführt hätten.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Februar. General Boris-Melkoff meldet aus Jarisin vom 18. d.: Aus den infizirten Ort-

Nur ein Tag.

Novelle von Elly Noack.

(Fortsetzung.)

Helene sagte dies mit schmerzlich bewegter Stimme, und auf den Brief deutend, dessen Blätter zerstreut auf dem Arbeitsstisch lagen, bemerkte sie: „Wunderbar, daß gerade heute mich alle diese Eindrücke bestürmen. Da las ich noch einmal, was meine Mutter geschrieben und bemühte mich vergebens, das Räthsel zu lösen, welches die plötzlich abgebrochene Mittheilung unentschieden läßt. — Sie kennen ja auch den Inhalt dieses Schriftstückes“, wandte sich das Mädchen direct an den Freund. „Glauben Sie, daß der Großvater der Unglücklichen vergeben hat, daß er sie wieder aufnahm in sein Haus, um der armen Verlassenen eine ruhige Sterbestunde zu bereiten? Todt muß ja wohl meine Tante sein, denn nie habe ich bei Lebzeiten der Mutter etwas von ihr gesehen oder gehört.“

Der Arzt nahm die Blätter zur Hand, las sie mit Aufmerksamkeit durch und sprach: „Dieser Vater hat sein Kind verstoßen, und sie hat es verdient. Auch glaube ich nicht, daß sie gestorben. Wohl ihr, wenn sie es wäre! Vielleicht aber“, fügte er leise, wie zu sich selbst sprechend hinzu, „vielleicht ist sie eines jener Geschöpfe, die sich durch einen leichtsinnigen Lebenswandel über den Fluch des Vaters und den Verlust der Ehre getrostet haben; die, nachdem auch der letzte ihrer Reize geschwunden ist, frierend und bettelnd durch die Straßen gehen und unser Mitleid und unsern Ekel zugleich wachrufen.“

„Mein Freund, wach' ein schreckliches Bild entrollen Sie vor meinen Augen“, rief entsetzt die Sängerin; „wie wäre es möglich, daß ein so hochbegabtes Wesen, ein so wohlgefittetes Mädchen auf diese Weise untergehen könnte!“

Die eigene Moral muß sie doch vor diesem Abgrund des Verbrechens bewahren. Nur unverschuldetem Mißgeschick konnte sie erliegen. Nein, nein, der Vater durfte, — er hat sie nicht verstoßen!“

„So denken Sie, Helene, weil Sie die Welt nicht kennen. Mir thut es leid, Ihre Illusionen, die idealen Anschauungen, welche sie vom Leben und namentlich von der Kunst hegen, zu vernichten; doch wie bald würden Sie selbst zur Einsicht kommen, daß ich wahr gesprochen. Lassen Sie sich sagen, daß die strengste Moral, die erhabenste Sittlichkeit, wenn nicht ganz untergeht, so doch Schaden leiden muß in der Atmosphäre dieses Standes. Wenige Auserwählte giebt es, die davon unberührt bleiben. Entweder werden diese glücklichen Ausnahmen dieser Laufbahn bald durch liebende Hände entzogen, oder sie befinden sich in so gesicherten, äußeren Verhältnissen, das Elend und Noth, leider nur zu oft die ersten Ursachen zum Verderben, nicht an sie herantreten konnten. Am häufigsten aber verdirbt die Frivolität des Verkehrs und das böse Beispiel auch hier die guten Sitten.“

Mit innigster Ueberzeugung hatte der Doctor gesprochen, und tiefe Bewegung prägte sich auf den männlichen Zügen aus, als er fortfuhr:

„Begreifen Sie, Helene, nach Allem, was ich Ihnen soeben gesagt, wie ich für Sie bange und zittere, oder ahnen Sie nicht, daß diese glühende Beredsamkeit einem Herzen entströmt, welches mehr für Sie empfindet, als Freundschaft, welches sie liebt mit aller Kraft einer ersten, wahrhaften Neigung und das seinen Schatz bewahren möchte vor jeglichem Ungemach. O, könnte ich Sie bewegen, zurückzukehren, könnte Ihnen ein stilles, bescheidenes, aber echtes Glück an der Seite eines Mannes, dessen ganze Seele Sie ausfüllen, genügen, so daß Sie Alles hinter sich lassen, was Sie ersehnt und erstrebt, und ein neues Leben beginnen. Wie namenlos glücklich würden Sie mich machen. Theures, süßes Mädchen, darf ich hoffen?“

Er hatte sich erhoben und ergriff die Hände des Mädchens welches tief erröthend, keines Wortes mächtig, vor ihm stand.

Endlich entgegnete sie mit vor Erregung zitternder Stimme: „Weßhalb haben Sie mir das gesagt? Warum mir eine Perspective eröffnet, welche, so überaus verlockend sie ist, für mich nicht vorhanden sein kann? Bedenken Sie, daß ich vor wenigen Stunden erst die Bahn meiner Kunst betreten, welche mir gütige Hände geordnet haben. Es wäre undankbar von mir gehandelt, wollte ich jezt schon umkehren, noch ehe ich meinen Wohlthätern vergolten, was sie an mir gethan. Für mich giebt es kein Zurück, selbst wenn ich es wollte.“

Leidenschaftlich fiel der Doctor dem Mädchen in die Rede, indem er ausrief: „Werfen Sie diese Bedenken von sich, Helene, denn ihn, dem Sie sich zumißt verpflichtet glauben, ihn leitete nur sein eigenes Interesse, sein eigener Ehrgeiz, als er Sie veranlaßte, die Heimath zu verlassen und Sie in Ihren Entschlüssen unterstützte. Sie sind zu Dankbarkeit keineswegs verpflichtet, denn gewissenlos hat man an Ihnen gehandelt, indem man Ihre Unerfahrenheit benutzte. Der Gedanke erfüllt mich mit Entsetzen, welchen Gefahren Sie preisgegeben sind, und dem gütigen Geschick danke ich es, daß es mich in Ihre Nähe geführt hat, damit ich Sie behüten und beschützen könne. Entschieden Sie, ich bitte und beschwöre Sie, entscheiden Sie bald.“

Berlangend trat er dem Mädchen näher, und senkte seinen Blick tief in ihre Augen. Voll mädchenhafter Scheu wich sie zurück, und ihm ihre Hände sanft entziehend, die er wiederholt ergriffen hatte, erwiderte sie: „Jezt nicht, heute nicht, ich muß, um Ihren Andringen Schranken zu setzen, Sie bitten, mich zu verlassen. Gönnen Sie mir Ruhe und Ueberlegung, und nehmen Sie die Versicherung mit, daß ich Sie rufen werde, wenn ich mir klar geworden bin, ja daß ich Sie nur dann rufen werde, wenn ich Ihren Wünschen ein günstiges Resultat entgegenbringen kann. Vielleicht ist es

schaffen eingegangenen Berichten zufolge sind weder neue Erkrankungsfälle, noch Todesfälle an der Epidemie vorgekommen. Das Thaumetter dauert an allen Orten fort. Die Ueberfahrt über die Wolga ist im ganzen asirachanischen Gouvernement sehr schwierig, bei Astrachan selbst vollständig unterbrochen.

Warschau, 18. Februar. Gestern hat ein großer Weichselammbbruch, 40 Werst oberhalb Warschau, stattgefunden, 40 Dörfer stehen unter Wasser.

Aegypten.

Kairo. Hier haben Ruhestörungen stattgefunden. An derselben nahmen 400 ohne Sold verabschiedete Offiziere Theil, der Rhedive war herbeigeeilt, forderte wiederholt, aber vergeblich, die Ruhestörer zum Auseinandergehen auf und wurde selbst insultirt. Erst als die Leibgarde des Rhedive ankam, gelang es, die Aufrihrer auseinander zu treiben. Nubar Pascha und zwei Diener des Rhedive sind verwundet.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. Februar. Endlich, endlich, und zum dritten Mal: endlich kommt eine Angelegenheit zur öffentlichen Diskussion, die seit Monden schon wie ein schwerer Alp auf einem großen Theil der Bewohner Oldenburgs gelastet hat. Wir meinen natürlich den **Neubau eines Theaters** in unserer Stadt. Wenn wir in dieser Angelegenheit bisher uns Schweigen auferlegten, so geschah das natürlich nur aus dem Grunde, weil wir meinten, daß wir dadurch der Sache nützen würden. Nachdem nun aber unser Magistrat mit einer Petition um Bewilligung einer Summe von 100,000 Mark zu diesem Neubau an den Landtag herangetreten ist, so ist es auch Pflicht der Presse, jetzt nicht mehr zu schweigen. — Wenn wir nun zunächst über die Nothwendigkeit eines den Verhältnissen der Stadt entsprechenden Theaters, als Bildungs-Anstalt, sowie über die gänzlich unzulänglichen Räume des jetzigen Theaters kein Wort mehr verlieren, so geschieht dies nur deshalb, weil darüber bereits zum Ueberflusse sowohl geschrieben als gesprochen worden ist. Aber zwei Punkte giebt es noch, die eine weitere Erörterung wünschenswerth erscheinen lassen. In erster Linie nennen wir den Finanzpunkt. Nach einem vorhandenen Kosten-Anschlage wird der projectirte Neubau eine Summe von ca. 300,000 Mark erfordern. Ein Drittel wird Se. Königliche Hoheit der Großherzog, welcher sich bekanntlich sehr für diese Angelegenheit interessiert, übernehmen, das zweite Drittel die Stadt Oldenburg, und das letzte Drittel, an welchem unsere Stadt auch noch wieder mit einem Sechstel participirt, soll unser Landtag aus der Kasse des Herzogthums bewilligen. Da heißt es nun im Publikum, daß im Landtage mehrfach die Ansicht vertreten sei, „daß unsere finanzielle Lage nicht wohl gestatte, die hier fragliche Summe zu dem gedachten Zwecke zu bewilligen.“ Ist diese Ansicht wirklich vorhanden, so thut es uns leid, denn wir müssen eine solche als durchaus unzutreffend bezeichnen. Wenn der Landtag des kleinen Herzogthums Altenburg aus freien Stücken die Summe von 108,000 Thalern für ein neues Theater in der Residenzstadt Altenburg bewilligen könnte, dann wird doch das Herzogthum Oldenburg auch eine Summe von 33 1/2,000 Thalern zu einem ähnlichen Zwecke aufbringen können! Leider versteckt sich hinter die erwähnte Ansicht wegen der Lage unserer Finanzen eine ganz andere, die wir hier aber nicht weiter berühren wollen. Traurig genug, daß man hier gewissen Vorurtheilen begegnet, die anderwärts gänzlich unbekannt sind. — Als zweiten Punkt bezeichnen wir hier die thatsächlich vorhandene Feuergefahrlichkeit unseres jetzigen Theater-Gebäudes. Nach unserer Ansicht müßte ohne Verzug mit einem Neubau begonnen werden, ehe noch ein Unglück geschieht. Und daß Theaterbrände bekanntlich keine Seltenheit sind, darüber hat uns die Vergangenheit hinlänglich belehrt. Welch unennbares Unglück müßte bei einem ausbrechenden Theaterbrande in Oldenburg entstehen! Der Himmel möge ein solches verhüten! — Glaubt unser Landtag die Verantwortung, für ein

solches Unglück, dessen Eintritt jeden Augenblick möglich ist, durch Ablehnung der geforderten Summe, übernehmen zu können, nun wohl, so mag er es thun. — Wir schließen unsere Zeilen mit dem Wunsche, daß die vielfach gefürchtete Ablehnung Seitens des Landtags nicht eintreten möge, und sehen den betreffenden Vorschlägen des Finanzausschusses sowie den sich hieran anschließenden Verhandlungen mit Ruhe und Hoffnung entgegen.

— Der heutigen Nummer legen wir, für die Leser, welche nicht durch die Post den „Correspondent“ beziehen, das 56. fliegende Blatt, eine Ansprache des Centralvorstandes des **Gustav-Adolf-Bereins** an die Genossen evangelischen Glaubens bei. Wir bitten, dasselbe den Mitlesern derselben Nummer nicht vorzuenthalten. — Geeignet, diejenigen mit den Zwecken und Aufgaben dieses Vereins bekannt zu machen, welche ihm bisher fremd blieben, dient es vielleicht auch, hier oder da rege Theilnahme zu wecken. Wer jetzt dem Vereine beitreten, oder ihm ein einmaliges Opfer bringen will, der wende sich an seinen Pfarrer, als den natürlichsten Vermittler. (In Oldenburg werden außerdem die Vorstandsmitglieder des Frauen-Vereins: Frau Geh.-Räthin Kunde, Fräul. Joh. Hattenbach, und des Hauptvereins: Prof. Harms, Secr. Lipius, Rector Munderloh, G. D.-R.-H. Nielsen, Director Diermann, Pastor Pralle, D.-B.-Jusp. Köben, D.-St.-Anw. Küder, H. Stalling jun., Geh. St.-Rath Tappenbeck und Inspector Weber, Beitritts-Erklärungen oder Gaben entgegen zu nehmen bereit sein.)

— Im Hinblick auf die jetzt bei uns so überhand nehmende **Hausbettelei** erhalten wir von einem unserer geschätzten Correspondenten die folgenden Zeilen, welche wir allseitiger Beachtung hiermit empfohlen haben wollen, und zwar um so mehr, als dieselben die in unserem heutigen Leitartikel über „freiwillige Armenpflege“ enthaltenen Anregungen nicht unwesentlich ergänzen. Wir geben unserm Herrn Mitarbeiter das Wort:

„Auf unserem Stadthause ist bekanntlich eine Unterstützungs-Casse geschaffen worden, aus welcher den sich meldenden i. g. arbeitslosen Handwerksburschen eine einmalige Unterstützung von 35 Pf. gewährt wird. — Das ist gewiß eine rühmensewerthe Einrichtung, aber ob sie der Hausbettelei Einhalt thun wird, dürfte wohl mehr als bezweifelt werden. Und doch wäre es so sehr nothwendig, wider die Hausbettelei energisch einzuschreiten, da dieselbe in unserer Stadt Verborgene erregende Dimensionen annimmt. — Die Hausbettelei ist verwerflich für Oeber und Nehmer. Sie wirkt auf die Besitzenden schädlich, denn

1. sie stört Arbeit und Ruhe des Hauses;
2. sie bietet Gelegenheit zum Diebstahl, wodurch der Besitz gefährdet wird;
3. sie bringt durch Uebertragung ansteckender Krankheiten die Gesundheit in Gefahr;
4. sie stumpft das Gefühl wirklicher Theilnahme ab, auf welches der würdige Arme ein wohlbegründetes Recht hat, — der Angesprochene, gleichviel ob er das Almosen gewährt oder versagt, geräth mit sich selbst in Streit, ob er dem Zuruf des zum Ablehnen mahnenden Verstandes oder dem zum Geben bereiten Herzen Folge geben soll, — und je ernster und richtiger das menschliche Herz es mit der Hilfe meint, um so mehr sieht es sich durch die Hausbettelei umstrickt und mit Gewissensbedenken belastet. —

Die Hausbettelei wirkt aber auch auf die Bettelnden verwerflich, denn

die auch unter dem Drucke der Armut noch immer möglich bleibende Führung eines geordneten Haushaltes muß nothwendig völlig unmöglich werden; bei den Erwachsenen befördert sie die Entwicklung jeder bösen Neigung zur Lüge, Trägheit und Trunksucht und — zum Verbrechen ist es dann nur noch ein Schritt; bei den Kindern macht sie jede geordnete Pflege des geistigen und sittlichen Lebens unmöglich; — sie füllt die Reihen der Unwissenden, der Prostituirten, die Gefängnisse, die Zuchthäuser. —

Ein Einschreiten wider die Hausbettelei brauchte durchaus nicht in der Absicht zu geschehen, die Mildthätigkeit in unserer Stadt zu beschränken.

Der Hauptgrund des Einschreitens müßte nur der sein, die höchst bedeutenden Summen, welche durch sorgloses Almosengeben an gänzlich unbekannte oder an Fehltrüder von Profession, bezw. an Unwürdige verschleudert werden, möglichst in einem Centralpunkt durch freiwillige Gaben zu sammeln, um von hier aus wirklich zur Abhilfe unverdienter Armut verwendet zu werden.

Ueber das „Wie“ in dieser Sache will der „Correspondent“ vorläufig aus nahe liegenden Gründen seine Geheimnisse bewahren, aber auch gern bekennen, daß die Sache sich leichter anseht, als sie in Ausführung zu bringen sein wird. Unmöglich erscheint sie uns aber deshalb durchaus nicht, — nur müßten sich erst die rechten Männer dazu finden lassen, welche in möglichst engem Anschluß an die behördliche Armenpflege und die hier schon bestehenden Wohlthätigkeitsvereine die Sache in die richtigen Wege leiteten. —

— Gestern tagte im Hotel des Herrn **Andreas Ritterhoff** hier selbst der **Central-Ausschuß** der „Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft.“ Ueber die stattgefundenen lang andauernden Verhandlungen berichten wir ein ander Mal. Nach dem Schluß der Sitzung wurde, wie gewöhnlich, ein Diner abgehalten, an welchem sich circa 40 Personen theiligten.

— Die gestern Abend auf dem „Schützenhof zum Zielhof“ stattgefundene **Maskerade** des „Oldenburger Schützen-Vereins“ hat den günstigsten Verlauf genommen. Das Arrangement zu derselben, namentlich in Betreff der Ausstattung des Saales, war in jeder Beziehung ganz vorzüglich. Ganz besonders schöne Masken hatte namentlich die Damenwelt geliefert. Die festgesetzten Prämien, für die 4 schönsten Damenmasken je 1 brillantes Blumen-Bouquet, für die 4 schönsten Herrenmasken je 1 Flasche Champagner, sind programmgemäß zur Vertheilung gelangt. Die Wahl zu dieser Prämierung war insofern für die Herren Preisrichter nicht ohne Schwierigkeit, als eigentlich so viele ausgezeichnete schöne Masken anwesend waren, welche wohl ebenfalls eine Prämie verdient hätten. Die Bewirtung Seitens des Herrn Brötje ließ nichts zu wünschen übrig. Die zahlreichen Theilnehmer an dieser schönen Carnevalsfeier amüsrten sich in der heitersten Stimmung bis weit nach Mitternacht.

— Herr **Steueraufseher Mönich** in Oldenburg feiert morgen, den 21. Februar, sein **50jähriges Dienstjubiläum**. Aus Anlaß dieser Feier ist demselben das Allgemeine Ehrenzeichen III. Klasse verliehen worden.

— Von unserm **Theater-Personal** sind augenblicklich leider nicht weniger als drei der bestbetenteten Mitglieder erkrankt, nämlich die Herren **Dierrich, Wachtel** und **Frangh**.

— **Großenfiel**, 16 Febr. Heute Morgen wurden die beiden Barrierebäume, welche den Haupt-Uebergang über den Schienenstrang beim Deichschart zu schützen haben, treibend in dem Seltiefe gefunden und nimmt man an, daß böswillige Hände in der Nacht diese ruchlose That vollführt haben. Es wäre sehr zu wünschen, wenn einmal derartige Bahnsprenger zur exemplarischen Bestrafung herangezogen werden könnten.

— **Nordenhamm.** Seit einigen Tagen ist von der Bugfirsgesellschaft Union eine regelmäßige Fähr zwischen hier und Geestmünde wieder aufgenommen. Der Dampfer Nordenhamm ist noch immer in Reparatur. — Auch von Seiten des Norddeutschen Lloyd ist die Passagierfahrt auf der Unterweser wieder eröffnet; Abfahrt von Bremen 10 Uhr, von Bremerhaven 8 Uhr Morgens.

mir möglich, die Entscheidung bald zu treffen; doch verlieren Sie die Geduld nicht, wenn es länger dauert. Nun leben Sie wohl! Die gütige Vorsehung wird Alles zum Besten lenken,“ fügte sie gläubig hinzu, den schönen Kopf zum Abschied neigend.

„Möge kein Tag vergehen, bis ich Sie wiedersehe!“ sagte der Doctor ernst und verließ das Zimmer.

Helene verbrachte eine unruhvolle Nacht. Die Erlebnisse des vergangenen Abends hatten sie in leicht begreifliche Aufregung versetzt. Die für ihre Zukunft wichtigen Ereignisse, welche sich in wenigen Stunden vollzogen hatten und ihr ferneres Schicksal bestimmen sollten, ließen sie den wohlthunenden Schlaf nicht finden, welcher den angegriffenen und überreizten Nerven nothwendig gewesen wäre. Gegen Morgen erst versiel sie in einen unruhigen Schlummer, aus dem sie die schrecklichsten Traumbilder emporschreckten. Es war schon heller Tag, und grell schien die Sonne in das Zimmer. Müde und abgespannt erhob sich Helene von ihrem Lager; der Kopf schmerzte sie und leer und öde fühlte sich ihre Seele. Von den stolzen Triumphen des vergangenen Tages war nichts übrig geblieben, als die Blumen und Kränze, die einen betäubenden Duft ausathmeten und deren Blüten bereits zu welken begannen. Die lieblichen Frühlings-Lumen neigten die Köpfe und die Blätter der zarten Rosen und Camilien färbten sich schon braun. Es war ein trauriges Bild der Vergänglichkeit, eine Nacht genügte, das blühendste Leben, die üppigste Pracht zu vernichten. Blistartig durchzuckte der Gedanke das junge Mädchen, daß es ihr und ihrer Kunst ähnlich ergehen könne, daß all den Herrlichkeiten, all dem Glanze die bitterste Enttäuschung folgen könne und daß sich ihr vielleicht zu spät die Erkenntniß aufdrängen würde, den falschen Weg eingeschlagen zu haben, um ihr Glück und ihre Befriedigung zu erreichen. — Unmuthig schüttelte sie das Haupt, diese Gedanken zu verjagen und schellte, um die welken Blumen, die Urheber dieser entmutigenden Betrachtungen, entfernen zu lassen, nach ihrer

Wirthin. Wenige Augenblicke darauf erschien Frau Berger in der Thür und trat ein; ihr auf dem Fuß folgend, schob sich dreist ein Mann ins Zimmer, der, bevor die Frau im Stande war, den befremdeten Blick Helene's zu beantworten, hastig das Wort ergriff und sich der Sängerin vorstellte:

„Entschuldigen Sie; ich heiße Maier. Bin hingerissen von Ihrem Gesang. Sahen brillant aus. Majestät verwandte kein Auge von der Bühne. Gratuliere zu großartigem Erfolg. Habe selbst mitgearbeitet. Fühle noch heute meine Hände nicht.“

Helene, Anfangs erzürnt über den frechen Eindringling, konnte sich schließlich des Lachens über die drollige Einführung des Fremden nicht erwehren und griff, in der Meinung, sie habe es mit einem der Unterstützung bedürftigen Individuum zu thun, nach ihrer Börse, um seine mit Oration betonte Begeisterung durch ein Geldstück zu belohnen. — Mit stolzer Geberde wies der Mann die dargebotene Gabe zurück und fuhr, sich in die Brust werfend mit Selbstbewußtsein fort:

„Sie mißverstehen mich. Begeistere mich stets aus Ueberzeugung und Geschäftseifer. Bin übrigens Theateragent und heiße, wie früher erwähnt, Maier. Komme, um Ihnen meine Dienste anzubieten. Komme, um mit Ihnen zu sprechen. Habe weitgehende Verbindungen. Namentlich auf unsern Intendanten ist mein Einfluß maßgebend.“

Helene ließ erschrocken das Geldstück in die Börse gleiten und verbarg dieselbe in der Tasche ihres Morgenrodes. Verbindlich wollte sie den Herrn einen Stuhl anbieten; er setzte sich jedoch ungenirt, noch ehe sie es gestattet, auf die weichen Polster des Sophas und zog aus der Brusttasche eine Menge Papiere — von zweifelhafter Sauberkeit — die er auf dem Tisch vor sich ausbreitete. Dann lud er Helene mit gnädiger Handbewegung ein, neben ihm Platz zu nehmen. Sie zog es jedoch vor, sich ihm gegenüber zu setzen.

Während er in den Papieren blätterte, hatte sie Zeit, sein Äußeres einer Musterung zu unterziehen; je mehr sie ihn betrachtete, desto widerlicher wirkte seine Erscheinung auf

sie. Beinahe fürchtete sie sich vor dieser durch Schlaueit und Durchtriebenheit gekennzeichneten Physiognomie. Wie Schußsuchend, blickte sie um sich — die Wirthin hatte im Verlauf des Gesprächs lautlos das Zimmer verlassen. Helene war mit ihrem Gegenüber allein und es bedurfte aller Energie von ihrer Seite, um die thörichte Furcht zu bannen, welche sie in Anschauen dieses Menschen beschlich. In der That war seine Persönlichkeit wenig Vertrauen erweckend.

Auf einer kleinen gedrungenen Gestalt saß ein kräftig entwikelter Kopf, mit struppigen, stark ins Röhliche spielenden Haaren. Unter einer niederen Stirn blitzten ein paar unrühige schwarze Augen hervor, welche sich zeitweise mit durchdringender Schärfe auf das schöne Mädchen richteten. Eine große, stark gebogene Nase, die seine Abstammung außer Zweifel setzte, und ein breiter, mit sinnlich aufgeworfenen Lippen versehener Mund vervollständigten das ebenso widerliche wie unschöne Ensemble. Die Kleidung des Menschen bekundete ein gewisses Leben nach Eleganz, allerdings ohne jeglichen feineren Geschmack. Eine große, in die Augen fallende Hutennadel und eine schwere glänzende Uhrkette mit mächtigen Gliedern stachen für ein gebildetes Auge von dem dunklen Tuch der Weste und dem Marineblau der Cravatte aufdringlich ab.

Endlich schien Maier das Papier gefunden zu haben, welches er suchte. Er hielt es fest in der erhobenen Hand und sprach, sich der Sängerin zuwendend:

„Sehen Sie, schönes Fräulein, jetzt gilt es, Ihre Carrière zu machen. Ich bin der Mann dazu, Sie dabei zu unterstützen. Vor Allem ist ein festes Engagement nothwendig, damit Sie Sicherheit gewinnen, um später durch verschiedene Gastspiele Ihren Weltruf zu begründen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Von der am Dienstag Abend hier eingetroffenen norwegischen Bark ist ein Matrose spurlos verschwunden und befürchtet man, daß derselbe in die Weser gefallen und ertrunken ist.

Blegen. Herr Gemeindevorsteher Mengers hieselbst hat von seinem Lande einige Baupläge an Looften, deren Station zum 1. Mai von Fedderwarden nach hier verlegt werden wird, verkauft. Zwei Häuser sollen bis Mai noch fertig gestellt werden und sind die dazu erforderlichen Baumaterialien bereits angefahren.

— Der Besitzer des hiesigen Anlegers, Herr Gaale, hofft die Anlage noch in diesem Monat wieder herzustellen, so daß vom 1. März ab an die Dampfschiffe wieder anlegen können.

— Der hiesige Kriegerverein feiert am Mittwoch in Michaels Gasthause sein Stiftungsfest. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und kann allen Theilnehmern ein gemüthlichen Abend in sichere Aussicht gestellt werden, zumal die Vlerer Liedertafel durch Gesangsvorträge zur Hebung des Festes beitragen wird. Die Mitgliederzahl des Kriegervereins wächst stetig, dieselbe beträgt augenblicklich 63.

Offens. Die Pachtpreise gehen in Folge der für die Landwirthe so ungünstig gewesenen letzten Jahren in Butjadingen jetzt herunter; so wurde dieser Tage die hier belegene Deltermann'sche Hofstelle zum Preise von 47 Mark für's halbe Hectar auf ein Jahr verpachtet.

Burhave. Die zu Hollwarderwisch belegene, bisher von den Landmann Aug. Höpken, welcher kürzlich verstorben, bewohnte den Erben des weil. W. Wooge gehörende Landstelle, wurde am 14. d. M. zur Verpachtung aufgesetzt und wurden pro halbes Hectar 49 Mark 50 Pfennig geboten.

Sande. Der Grenzaufseher Hillmer zu Mariestiel, welcher beim Einschlagen seines Schweines mit der Säge sich einen Finger ritzte, ist vermuthlich an Blutvergiftung gestorben. Zuerst schwoll der betreffende Finger sehr rasch an, dann die Hand und der Tod trat ein. — Wiederum eine Warnung zur Vorsicht.

Glisketh. Der die Schöneburg „Eghorn“ führende Capt. Bornmann, wohnhaft zu Piepenhamm, wurde in der Nacht des 23. Januar, während der Ausübung seines Berufs, von einer Sturzflee mit drei Mann der Besatzung über Bord gespült; alle vier sind ertrunken.

Varel. Unser Landtag hat bekanntlich vor einigen Tagen die auf ca. 180,000 M. veranschlagten Kosten zum Bau einer Eisenbahn von Jever nach der ostfriesischen Grenze bewilligt, voraussetzend, daß der in Ostfriesland projectirte Bau einer Eisenbahn zur Ausführung gelange. Der Bau dieser Bahnlinie darf wohl nicht mehr bezweifelt werden und glauben wir Varel, daß diese Bahn dem von uns nicht aufgegebenen Plane: Bau einer Eisenbahn von Varel nach Rodenkirchen oder Nordenhamm, in mancher Hinsicht förderlich sein wird.

Landtag des Großherzogthums.

21. Sitzung.

Dienstag, den 18. Februar 1879, Morgens 10 Uhr.

Das Haus erledigte in zweiter Lesung ohne Debatte den Gesetzentwurf, betr. Tragung der Kosten des Coloradofäfers und denjenigen, betr. Prüfung der Rechtscandidaten. Sodann wurde über folgende Petitionen berathen: 1) Petition des Gemeinderaths zu Sengwarden, betr. Aufhebung der Brandversicherungsanstalt für die vormalige Herrlichkeit Kniphäusen, 2) eine solche der Gemeinde Lohne, betr. Concessionirung einer Apotheke in Lohne, 3) eine solche des Lehrers Lampe zu Ewentkamp um Erhöhung seines Wartegeldes, 4) eine solche des Gemeindevorstehers Smits zu Essen und des Gemeinderaths daselbst, betr. Bewilligung eines Staatszuschusses zum Bau einer Chaussee von Essen über Westrup zum Anschluß an die Chaussee von Vedtha nach Cloppenburg und andere mit dieser zusammenhängende Petitionen. — Ueber die Petition ad 1) entspann sich eine längere Debatte. Der Verwaltungsausschuß (Berichtersteller Müller II.) war der Ansicht, daß die Brandkasse unbedingt aufgehoben werden müsse, weil die Immobilien bei derselben nur noch nach den alten Taxätzen, häufig kaum zur Hälfte ihres jetzigen wirklichen Werthes versichert werden könnten und bei einem etwa entstehenden Brandunglück daher die Betreffenden unverhältnißmäßig großen Schaden erleiden müßten. Die Bevölkerung der Herrschaft Kniphäusen könne sich dieser Kasse auch nicht entziehen, weil, ähnlich wie in Oldenburg, dort der Zwang herrsche, bei ihr zu versichern. Dies sei ein fernerer Grund, welcher die Aufhebung wünschenswerth mache, denn eine kleine Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit mit dem Zwange, zu versichern, und ohne Rückversicherung entspreche nicht mehr den jetzt bestehenden Verhältnissen. Außerdem sei kein Grund vorhanden, weshalb die Herrschaft Kniphäusen, wo seit der Incorporation in allen anderen Sachen die oldenburgischen Gesetze eingeführt seien, noch länger allein diese Sonderanordnung beibehalten werden und dieser District in Bezug auf die Versicherung ungünstiger gestellt sein solle, als das übrige Jeverland, wo jeder versichern könne, bei welcher Gesellschaft er wolle. Auf die Bemerkung des Vertreters der Staatsregierung, Neg.-Com. Ob.-Neg.-R. Namsauer, daß bei wiederholt von Seiten des Staatsministeriums angeordneten Vernehmungen über diese Frage stets nur Sengwarden die Aufhebung, die Vertretungen der andern beiden Gemeinden Accum und Fedderwarden aber und die Deputirten des Instituts selbst geradezu die Beibehaltung der Anstalt verlangt hätten und daß aus diesem Grunde bisher keine Milderung angebahnt sei, erwiederte der Berichterstatter Müller, daß man die Interessenten selbst befragen möge, nicht aber die

Gemeindevvertretungen. Erstere würden unbedingt auch in Accum und Fedderwarden für die Aufhebung stimmen. — Die Petition wurde der Staatsregierung zur Berücksichtigung dringend empfohlen. Ebenso wurde die Petition ad 2) empfohlen, da ein Bedürfniß nach einer Apotheke in Lohne wirklich zu bestehen schien. Der Abg. Aylhorn sprach bei dieser Frage seine Vermunderung darüber aus, daß die Staatsregierung bei Ertheilung von Concessionen für Apotheken sich immer so widerstrebend verhalte. Nach Medners Ansicht müßten noch weit mehr Apotheken errichtet werden, damit das Publikum keine weiten Wege zu denselben zu machen brauche. Die Apotheker seien doch des Publikums wegen da, nicht umgekehrt, und dürfe deshalb auf eine Schädigung schon bestehender benachbarter Apotheken keine Rücksicht genommen werden, wenn das Publikum das Bedürfniß nach einer neuen Anlage habe. Auch riskire der Staat bei der Einführung zahlreicher Apotheken nichts; die Apotheker müßten ja ihr Examen bestanden haben und seien in der Praxis immer wiederkehrenden Visitationen unterworfen. Der Neg.-Com. Namsauer erwiderte hierauf, daß außer in Hamburg, Oldenburg im Verhältniß zu der Einwohnerzahl von den deutschen Staaten die meisten Apotheken habe. Der Abg. Aylhorn meinte, daß das Bedürfniß und somit die Anzahl der Apotheken nicht nach der Einwohnerzahl, sondern nach dem Flächenraum bemessen werden müsse. — Ebenfalls wurden die Petitionen ad 3 und 4 der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen und somit eine zu der letztgenannten Petition eingesandte Petition aus Carum, welche die erwähnte Richtung der Chaussee für verfehlt hielt, indem dieselbe durch diese Orttschaft hätte gelegt werden müssen, und deshalb um Verweigerung des Zuschusses bat, für erledigt erklärt.

Ferner wurden in erster Lesung folgende Gesetzentwürfe angenommen: 1) betr. Abänderung des Civilstaatsdieneregesetzes vom 28. März 1867. Derselbe bestimmt u. a., daß vom 1. October 1879 an der dreijährige praktische Vorbereitungsdiens den Rechtscandidaten in Bezug auf die Anciennität im Staatsdienst angerechnet werden soll. 2) betr. Einführung einer zweiten Prüfung für die katholischen Volksschullehrer. 3) betr. Bildung einer Gemeinde Velfort. Dieser letzte Entwurf war aufgestellt, weil die Orttschaft Velfort in den letzten Jahren ganz überraschend an Einwohnerzahl zugenommen hat und voraussichtlich auch ferner zunehmen wird, da die auf den Forst und auf der Werft in Wilhelmshafen zu erhaltenden Beschäftigungen bei der jetzigen sonst geschäftslosen Zeit noch immer mehr Arbeiter heranziehen. — Sodann wurde die unentgeltliche Ueberlassung des katholischen Pfarrhauses in Oldenburg an die Kirchengemeinde daselbst, ferner der Bau einer neuen Wagenremise in Oldenburg und die Verwendung von Krongutscapitalien hierzu, sowie endlich der Bau einer normalspurigen Secundärbahn von der Stadt Birkenfeld nach dem Bahnhof Birkenfeld genehmigt und zu dem letzteren von Eröffnung des Betriebes an ein jährlicher Staatszuschuß von 3800 Mark bis zur Deckung der zu machenden Anleihe bewilligt. — Schließlich genehmigte der Landtag, daß der Landescaße des Fürstenthums Birkenfeld aus der Centralcaße in Oldenburg von den Kriegskostenentschädigungsgeldern leihweise eine Summe bis zu 300,000 Mark zu 4 1/4 % überlassen werde, damit die Regierung in Birkenfeld Mittel habe, den hilfsbedürftigen Leuten gegen hypothekariße Sicherheit für mäßige Zinsen Geld zu borgen, und sie auf diese Weise aus den Händen der Wucherer zu retten.

Schwurgericht in Oldenburg.

1. Sitzung.

Mittwoch, den 19. Februar, Vormittags 10 Uhr

Präsident Herr D.-A.-R. v. Wedderkop, Richter: D.-G.-R. Bothe und G.-A. Fortmann, Staatsanwalt: D.-St.-Anw. Rüder, Verteidiger: D.-G.-A. Dr. Hoyer, Gerichtsschreiber Auditor Kröger.

Die heutige Anklage richtete sich wider den Weinküfer Carl Ernst Traugott Noack aus Schwerin a. d. Warthe, wegen Diebstahlsverbrechens. Derselbe ist 22 Jahre alt, lutherisch, Erbsag-Reservist zweiter Classe, bisher noch nicht bestraft. Angeklagter war seit August v. J. als Gastfreund bei dem Restaurateur von Cölln zu Velfort bei Wilhelmshafen aufgenommen und war diesem in der Wirtschaft behilflich. Am Abend des 9. Decbr v. J. ging von Cölln mit seiner Frau auf ein Paar Stunden aus und blieb der Angeklagte mit einem Dienstmädchen und zwei kleinen Kindern zu Hause zurück. Bei der Rückkehr des von Cölln bemerkte derselbe sofort, daß in der Schlafkammer aus einem dort gestandenen verschlossenen Blechkasten eine goldene Damenuhr mit Kette und ein Portemonnai mit reichlich 90 Mk. fehlten. Der noble Gastfreund war inzwischen per Bahn nach Bremen gereist. Es wurde dorthin telegraphirt und derselbe bei seiner Ankunft verhaftet; man fand bei ihm die vermißten Gegenstände, sowie einen gefalteten Schlüssel und eine Feile. An dem Gelde fehlten nur die Reisekosten. Eine Hausbewohnerin hatte einige Tage vorher bemerkt, daß Noack an einem Gegenstand feilte. Angeklagter ist der ganzen That geständig, er will aber zufällig einen Schlüssel gefunden und denselben etwas befeilt haben, auch habe nicht er, sondern der vierjährige Sohn des von Cölln den Schlüssel ins Schloß gesteckt. Auch giebt er an, daß er mit von Cölln befreundet sei, indem er diesem 750 Mk. geliehen, von denen er nur 250 Mk. zurück erhalten, über die anderen 500 Mk. aber von von Cölln Wechsel ausgestellt erhalten, welchen er einem Weinhändler in Bremen in Zahlung gegeben habe. von Cölln erklärte diese Angabe als richtig, er würde auch keine Anzeige gemacht haben, wenn sich nicht die Uhr seiner Frau unter den fehlenden Sachen befunden hätte; auch habe er ihm Geld zur Heimreise angeboten.

Der Herr Ober-Staats-Anwalt beantragte hierauf das Schuldig, der Herr Verteidiger verzichtete aufs Wort.

Die Herren Geschworenen bejahten sowohl die Hauptfrage wegen des Diebstahls, als auch die Zusatzfrage wegen Gebrauchs eines falschen Schlüssels. Hierauf verurtheilte

der Schwurgerichtshof den Angeklagten in eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und erkannte auf Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre.

2. Sitzung.

Mittwoch, den 19. Februar, Mittags 12 Uhr.

Präsident, Richter und Staats-Anwalt: Die Vorigen. Verteidiger: Ober-Gerichts-Anwalt Dr. Bargmann, Gerichtsschreiber Auditor Kröger.

Die Anklage war gegen den Arbeiter Bernhard August Sudbeck aus Osterdamme wegen Diebstahlsverbrechen gerichtet. Derselbe ist 21 Jahre alt, katholisch, unverheirathet, noch nicht bestraft oder in Untersuchung gewesen, er gehört zur Erbsagreserve 2 Classe. Sein Vater ist bereits verstorben und lebt er mit seiner Mutter und seinen jüngeren Geschwistern in sehr dürftigen Umständen, auch wird denselben nachgesagt, daß sie mehr durch kleine Diebereien, als durch ehrliche Arbeit sich zu erhalten suchten. Mit dieser Familie Sudbeck wohnt in einem und demselben Hause auch die unverheirathete Elisabeth Kampfen und da diese gewarnt worden, so hat sie bei ihren Ausgängen ihre Stubenthür stets verschlossen gehalten. Am 26. Januar d. J., als die Kampfen zur Kirche gewesen, hat sie sofort wahrgenommen, daß aus ihrem verschlossenen Koffer, welcher in der Stube gestanden, 5 Stücke flächigen Garn und 80 Pfennige, so wie einige Lebensmittel fehlten. Das Schloß bezw. die Krampe vor der Stubenthür war abgenommen bezw. ausgezogen gewesen und dann wieder befestigt. Der Verdacht sei sofort auf den Angeklagten gefallen, weil derselbe das gestohlene Garn hat verkaufen oder vertauschen wollen. Derselbe gesteht auch heute, den Diebstahl begangen zu haben, will jedoch nur 1 1/2 Stücke Garn und sonst nichts genommen haben. Er habe die Krampe herausgezogen und dann den Koffer mit dem dazu gehörigen Schlüssel, welcher offen auf dem Bette gelegen, geöffnet haben. Der Herr Ober-Staats-Anwalt begründete die Anklage und beantragte der Herr Verteidiger die Annahme mildern der Umstände. Von den Herren Geschworenen wurde die Hauptschuldfrage wegen des Diebstahls, so wie die Zusatzfrage, ob durch Einbruch verübt, desgleichen auch die Frage wegen Vorhandenseins mildernder Umstände bejaht und hierauf der Angeklagte in eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt. Schluß 2 Uhr.

Notizen.

— Wieviel Unglück ein Schinken anrichten kann, berichtet das Schweinf. Tageblatt. Der Pfarrverweser Bollrath in Mittelfirn in der Rhön erkrankte heftig nach dem Genuß von trichinenhaltigem, geräuchertem Schinken. Weder er noch der Arzt dachten an den Schinken, als die Ursache der Krankheit. Von demselben Schinken aßen der Lehrer und seine Frau, der Vater und die zwei Brüder des Kranken, die zum Besuche gekommen waren, und alle erkrankten bald mehr oder minder schwer, und nun erst untersucht man den Schinken und findet ihn voller Trichinen. Dem Pfarrverweser sind alle Glieder gelähmt, er liegt noch schwer danieder.

— Der Herr Geheimrath in Berlin hatte Gäste zu Tisch geladen und sein neuer Diener präsentirte die Speisen. Aber merkwürdig, den Herrn Lieutenant am untern Ende der Tafel übergab er mit der ersten, zweiten und dritten Schüssel und dieser Lieutenant war doch sogar sein, des Geheimraths Neffe. — Hat's nicht gereicht? fragte er den Diener ganz leis. — Aee, Herr Geheimrath, aber ich muß mir rächen; der Herr Lieutenant hat mir mal zum Arrest verholpen, als ich unter ihm diente, und ich hungere ihm aus. — Der Gastgeber erzählte sofort die Geschichte zu allgemeiner Heiterkeit.

— Die Verbannung nach Sibirien, uamentlich die Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken, ist bekanntlich in Rußland ein Strafmittel für gemeine, wie für politische Verbrechen. Weniger bekannt dürfte sein, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts auch aus Preußen gemeine Verbrecher zur Depation nach Sibirien verurtheilt worden sind. Dies geht aus einem von der „Ostbahn“ veröffentlichten Altkennstucke hervor, welches den Titel trägt: Publicandum wegen Deportation incorrigibler Verbrecher in die Sibirischen Bergwerke. De Dato Berlin, 7. Juli 1802. Es wird in demselben kund gegeben, daß Se. Majestät, um Leben und Eigenthum seiner Unterthanen besser zu schützen und das Ausbrechen schwerer Verbrecher aus den Zuchthäusern unmöglich zu machen, mit dem Kaiserl. Russ. Hofe ein Abkommen getroffen, wonach dieselben zu harter Zwangsarbeit in die entlegensten Bergwerke Sibiriens geschickt werden sollten, von wo eine Rückkehr ihnen unmöglich sei. Bereits ist ein Transport von 58 Mann dem russischen Kommandanten von Narvo zur Beförderung nach Sibirien übergeben worden und weitere Sendungen sollten später folgen. Ob letztere zur Ausführung gelangt sind, ist nicht bekannt.

— Daß auch bei kleinem Gehalt ein Dorfschulmeister allmählig zu Capital kommen kann, davon haben wir ein Beispiel genau kennen gelernt in der Person des würdigen Schulmeisters U. in W. Mit 60 Thlr. Gehalt hat dieser thatächlich angefangen, sich als angehender 30er verheirathet und 3 Kinder groß gezogen. Nach fast 40 jähriger Dienstzeit hat er jetzt ca. 1200 Mark. Die Gemeinde, in welcher er wirkt, ist wohlhabend, aber nicht gerade, wie man sagt, spendabel. Unter diesen Verhältnissen hat der Betreffende ein Vermögen von ca. 6000 Mk. sich eripart, obgleich er einmal durch einen Bankerott eine nicht unbedeutende Summe eingebüßt hat. Dabei hat er seine Kinder, 2 Söhne und 1 Tochter, etwas ordentliches lernen lassen und ausgestattet. Auch stelle man sich denselben nicht als ein vor Geiz halb verhungertes Männlein vor, sondern als eine stattliche vollwangige Person. Er raucht und schnupft und spielt allerdings nicht, aber er ist ein leidenschaftlicher Wassertrinker.

Ein Jeder überzeuge sich gefälligst von den wirklich billigen Preisen.

Enorm billig!

Enorm billig!

Eine bedeutende Schuhwaaren-Fabrik Deutschlands sieht sich wegen der schlechten Geschäftszeit veranlaßt, ihr bedeutendes Lager in

Herren-, Damen-, Kinder-Schuhen und =Stiefeln

baldmöglichst zu räumen, und legt zu diesem Zwecke einen Verkauf nach

Oldenburg, Schüttingstrasse No. 5.

Der Verwalter: **A. Goldschmidt.**

Ein Jeder überzeuge sich von der wirklich vorzüglichen Qualität der Waare.

Bremer, Hamburger und importirte
Havanna - Cigarren,
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.
Cigaretten,
Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige
Rauch-Tabacke
empfehlen die
Cigarren- und Taback-Handlung
von
G. Kollstede
in Oldenburg.

Cigaretten!

Als etwas ganz Vorzügliches empfehle:
echt importirte
chinesische Cigaretten,
wofür mir der Allein-Verkauf für Oldenburg übertragen wurde.

Th. Troebner.

Carl Kramer,
Drechsler, Langestraße 25,
Große Auswahl in Cigarren-Spißen, Spazierstöcken, Tabackpfeifen u. s. w. Gleichzeitig empfehle mich in vorkommenden

Schirmreparaturen
sowie Ueberziehen der Schirme prompt und billigt.

Polsterheede,

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 1/2 Mk., 50 kg., empfiehlt
M. L. Reyersbach, innerer Damm

Für Stellmacher, Drechsler, Tischler etc.

Alle Sorten Buchen-, Eichen-, Ahorn-, Pappeln-, Eichen-, Lannen- u. Blöcke werden auf unserer Dampfzägelei zu Bohlen oder Kanthölzern auf jede beliebige Dimension geschnitten.

Die Hölzer können vor der Mühle am Krahn angefahren werden. Preise berechnen billigt. Für fertige Hölzer stellen gratis Geßpann zum Abfahren.

J. D. Spreen & Sohn.

Geschäfts- und Copir-Bücher

der Räumung wegen zu Fabrikpreisen,

Rechnungsformulare

aller Größen, zu Concurrrenzpreisen,

Brief-Couverts

in allen Größen, per 1000 Stück von 2 Mk. 50 Pf. an.

Friedrich Voigt.



Chr. Meyer,

Osternburg 57.

empfehlen sein Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Amerikaner und Schwarzwälder Wanduhren aller Art, sowie große Auswahl echter Talmi-, Gold- und vergoldeter Uhrketten und Double-Medaillons bei billigster Preisstellung und unter Garantie.

Brennmaterialien.

Westfälische Haushaltungskohlen,
Maschinen-, Bad- und Grabetorf,
Buchenholz, klein gespalten, wie auch in 2 Fuß Länge,
werden auf Bestellung prompt frei ins Haus geliefert, ab Torfmagazin, am Prinzessinwege.
J. F. Carstens.

Westfälische Steinfohle.

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig.
Rustfohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderfohle für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

J. D. Spreen & Sohn.

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

In unserem Verlage erschien und empfehlen wir als passendes Geschenk:

Aus der Mädchenschule.

Gedenkworte

zur

Beherzigung und Erhebung für deutsche Frauen und Mädchen

Von

C. Wöbken,

Director der Cäcilienchule in Oldenburg.

Notte: „Glauben Sie dem Lehrer der Jugend, es kam einem jeden unter uns, auch dem hoffnungsfähigsten, die Seele erschüttern, zu sehen, wie in diesem jungen Geschlechte die Genußsucht, der Materialismus, die Abwendung von allen idealen Gütern des Lebens zunimmt; auch der hoffnungsfähigste Mann hat Augenblicke, wo er ein Geschlecht nahe sieht, da die alte classische, edle Bildung der Nation verdrängt werden wird durch die Zeitungsphrasen und die lebendige christliche Moral durch das Einmaleins.“

v. Treitschke

in der Sitzung des Reichstags vom 23. Nov. 1871.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis elegant gebunden 3 Mark 50 Pf.

Bültmann & Gerriets.

Oldenburg.

Billige Musikalien.

Um mit meinem Musiklager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Franz Kandelhardt,

Schüttingstraße.

Unsern vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76.

Sämmtliche

Klavierschulen und Uebungsstücke

für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Buch- und Musikalien-Handlung.

Stühle werden gerohrt,

à Stück von 60 Pf. an bei **W. Specht,** Tischler,
Achterstraße 8.

Unterzeichneter empfiehlt sich in **Polster-Arbeit** von Möbeln, neuen Sprungfeder-Matratzen von 15 Mark an u. s. w.

Ferner führt derselbe die **Aufpolsterung** von Möbeln, Matratzen u. s. w. in und außer dem Hause prompt und billigt aus.

Vorchers, Sattler und Tapezier.
Alexanderstraße 10.

Zu kaufen gesucht.

Oldenburg. In der Gegend zwischen Staulinie und dem Bahnhof wird ein **Haus** zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 16. befördert die Expedition des „Correspondent.“

Zu kaufen gesucht.

In möglichster Nähe der Stadt Oldenburg wünscht Jemand vom Lande eine kleinere ländliche Besizung anzukaufen und bittet schriftliche Offerten mit genauer Angabe über Größe und Preis unter Nr. 28. C. an die Expedition des „Correspondent“ gelangen zu lassen.

Gesucht:

Ein zuverlässiges **Stundenmädchen** zum baldigen Antritt. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction des „Correspondent“, Rosenstraße 25.

Gesucht:

Zum 1. Mai d. J. ein zuverlässiges **Mädchen** für Küche und Haus. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction des „Correspondent“, Rosenstraße 25.

Gesucht:

Eine **Stelle** zur Stütze der Hausfrau eventuell zur selbstständigen Führung eines Haushalts. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction des „Correspondent“ Rosenstraße 25.

Stelle gesucht.

Ein junges Mädchen, im Kochen und in allen anderen häuslichen Arbeiten vollständig erfahren, sucht auf nächsten Ostern eine Stelle zur Stütze der Hausfrau. Nähere Auskunft ertheilt

G. Engehausen,
Leer.

Zu vermieten.

Eine freundliche Oberwohnung im neuen Stadttheil außer dem Gaarenthor, auf den 1. Mai, an ruhige Bewohner. Näheres in **Nadorst** bei **J. F. Carstens** und in der Expedition des „Correspondent“.

Wir suchen für unsere Buchhandlung zu Ostern einen **Lehrling** mit guter Schulbildung.

Bültmann & Gerriets.